

Herausgeber: Pressestelle der Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655, Telefax: (0441) 798-3000; Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Gudrun Pabst, Irene Müller, Satz: Claudia Gudat; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.

2/90
Februar

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion - Der Gründungsausschuß für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.

40 Millionen für Institutsgebäude

Baubeginn im Herbst - Fertigstellung 1992?

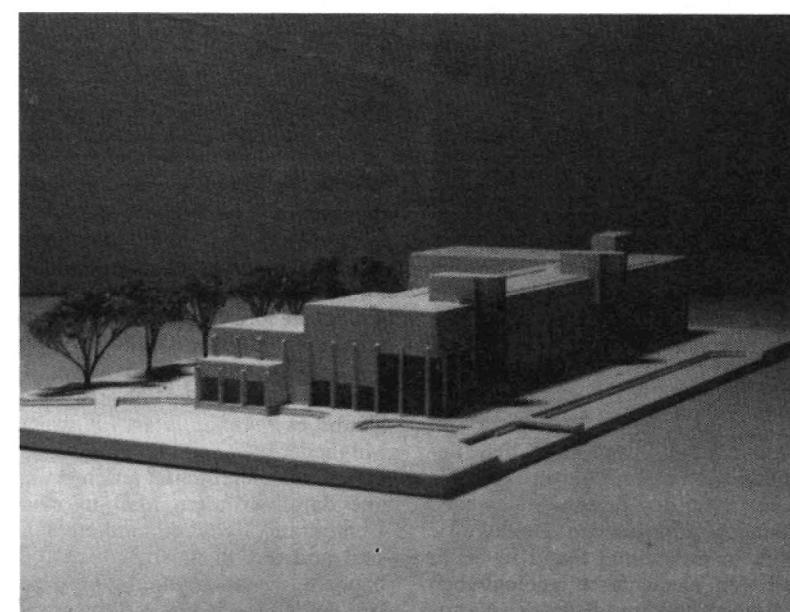
Bereits Ende dieses Jahres werden voraussichtlich die Bauarbeiten für die beiden großen Gebäudekomplexe des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) in Oldenburg und Wilhelmshaven beginnen. Das erklärte die Leiterin der Meeresstation in Wilhelmshaven, Dr. Gisela Gerdes, nachdem die Entscheidung über die architektonische Konzeption der Gebäude gefallen ist. Insgesamt wird das Land voraussichtlich knapp 40 Millionen für die Bauten aufwenden.

Mit einem Entwurf für den Oldenburger Komplex wurde der Architekt Gustav Woldt (Salzgitter) beauf-

tragt, der bereits maßgeblich an dem Konzept der naturwissenschaftlichen Neubauten in Wechloy beteiligt war. Das Institutsgebäude wird neben dem Physikbereich eigenständig errichtet, aber in der Struktur und Materialauswahl dem Hauptgebäude angepaßt. Insgesamt wird der Bau über 1.500 Quadratmeter Hauptnutzfläche verfügen.

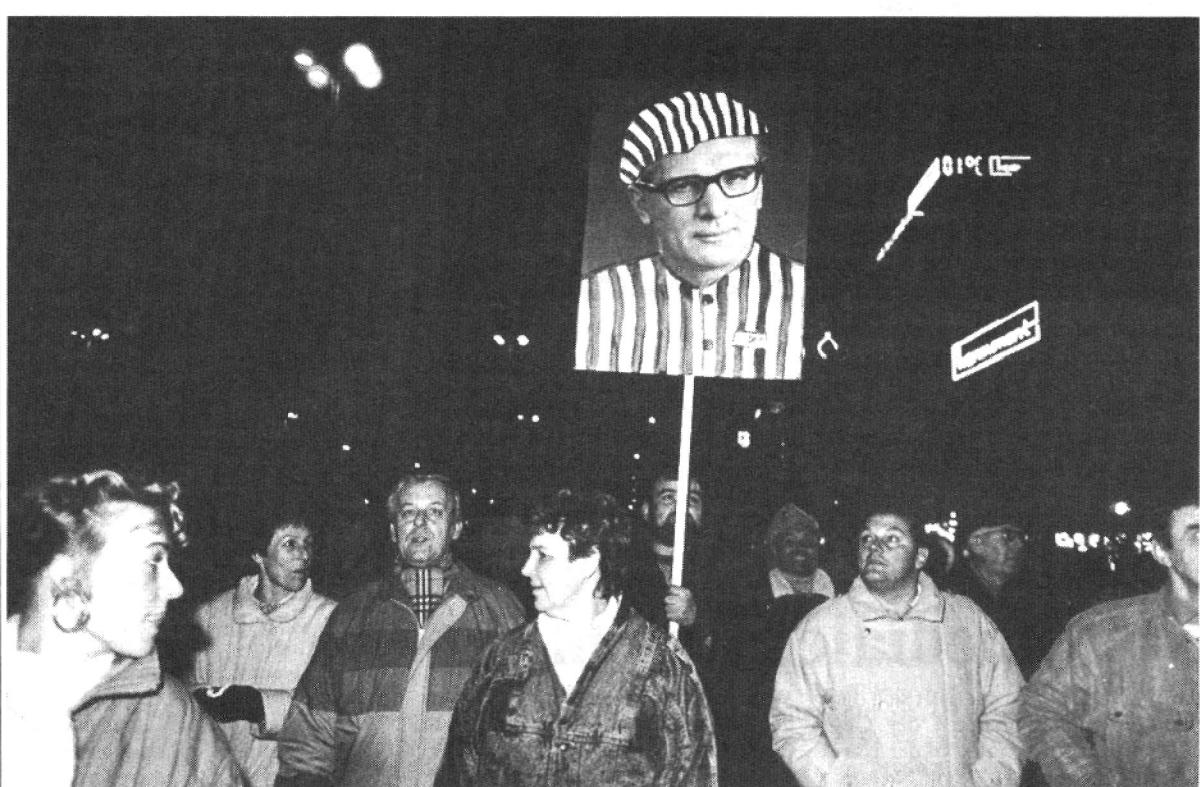
Voraussetzung für den Baubeginn im Herbst ist die endgültige Zustimmung des Haushaltsausschusses des Landtages im April 1990, wovon allgemein ausgegangen wird. Wie Bauplaner Alexander Kleinloh vom Dezernat 5 dazu mitteilte, wird mit einer etwa 14monatigen Bauzeit gerechnet, so daß mit einer Inbetriebnahme des mit viel Technik ausgestatteten Institutsgebäudes 1992 gerechnet wird.

Eine ähnliche Zeitdimension gilt für den Wilhelmshavener Komplex, der im Rahmen eines Architekturwettbewerbs ausgeschrieben wurde. Im Dezember fiel die Entscheidung über die fünf eingereichten Entwürfe zugunsten des Bremer Architekturbüros Haslob, Hartlich und Schütz. Das Gebäude in Wilhelmshaven, ebenfalls mit einer Haupnutzfläche von 1500 Quadratmetern, wird nach Worten von Gisela Gerdes zu 80 Prozent dem Institut zur Verfügung stehen. Die restliche Fläche ist für das Forschungszentrum TERRAMARE vorgesehen, zu dem sich die Universität, wissenschaftliche Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen zusammenschließen werden. TERRAMARE wird neben Grundlagenforschungen seinen Schwerpunkt auf die angewandte Forschung legen.



Anpassung an den Wechloy Komplex: Modell des Oldenburger ICBM Gebäudes

Die Montags-Demonstrationen in Leipzig



Der Satz des Jahres 1989 „Wir sind das Volk“, mit dem die Leipziger Bevölkerung wesentlich dazu beitrug, die selbsttherrlichen Machthaber in der DDR aus dem Sattel zu heben, ist der Titel einer Fotoausstellung, die bis zum 9. Februar auf der Zeitungsebene der Bibliothek präsentiert wird. Die Fotografen Rainer Dorndorf und Josef Liedke, beide im Verband Bil-

dender Künstler der DDR, dokumentierten die Montags-Demonstrationen in Leipzig als aktive Teilnehmer schon, als es noch gefährlich war, Unwillen über die Verhältnisse offen zu äußern und zu zeigen. Sie taten es professionell, auch wenn das Dokumentarfoto nicht ihr Metier ist. Dorndorf bildet als Modefotograf sonst Mannequins, Liedke als Werbefoto-

graf u.a. Meissner Porzellan ab. Der Ausstellung, die Peter Franzke (Mediothek) nach Oldenburg holte, ist ein Text des DDR-Schriftstellers Reinhard Bernhof beigelegt, den er am 26. November 1989 unter dem Eindruck der sich täglich überstürzenden Ereignisse schrieb.

Foto: Liedke

Konzil hält an Grundordnung fest Klage gegen Minister-Einwände?

Das Konzil will notfalls die von ihm verabschiedete, vom Minister aber nicht genehmigte Grundordnung gerichtlich durchsetzen. Vor Klageerhebung soll allerdings der Versuch gemacht werden, auf dem Verhandlungswege die Zustimmung für den vor 15 Monaten mühsam erreichten und mit zwei Dritteln Mehrheit verabschiedeten Kompromiß zu erreichen. Sollten die Gespräche mit dem Ministerium scheitern, so will die Universität nicht nur klagen, sondern sich

auch bemühen, daß zumindest der rechtlich umstrittene Teil der Grundordnung in Kraft gesetzt wird. Eine entsprechende Aufforderung des Konzils, dann eine Teilgenehmigung zu beantragen, ging an den Präsidenten.

Die Beschußvorlage, vom Konzil bei Stimmenthaltung der Studierenden verabschiedet, hatte nach zweieinhalbstündiger Diskussion Kanzler Dr. Jürgen Lüthje eingebracht, um einerseits das Festhalten der Universität an der von ihr beschlossenen Grundordnung zu verdeutlichen, gleichzeitig aber auch ein schrittweises Vorgehen zu ermöglichen. Würde sich die Universität allein auf den Klageweg beschränken, so müßte sie weitere Jahre ohne eine Grundordnung leben, da die 1974 in Kraft getretene durch die geänderte Gesetzeslage in kaum einem Paragraphen noch Gültigkeit hat.

Bei dem möglichen Gang vor das Verwaltungsgericht wird es u.a. darum gehen, ob die Universität nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern in bestimmten Einrichtungen Beratungsrechte einräumen kann und ob die vom Senat bereits gefaßten Beschlüsse zur Frauenförderung auch in der Grundordnung festgehalten werden können. Die Gemeinsame Kommission für Lehrerausbildung (GKL), deren Einrichtung nach dem Gesetz nicht mehr zwingend ist, aber über die Grundordnung abgesichert

werden kann, spielte in der Diskussion eine besondere Rolle. An ihr will die Universität in jedem Fall festhalten. Deshalb wurde beschlossen, sie entsprechend der alten Grundordnung bestehen zu lassen - allerdings mit den vom NHG vorgesehenen Paritäten.

In einem weiteren Beschuß, der mit klarer Mehrheit bei 14 Enthaltungen angenommen wurde, machte es das Konzil noch einmal deutlich, wie ernst ihm seine Position ist und für wie wenig tragfähig es die Rechtsposition in dieser Angelegenheit des Ministers hält. Das Gremium bekundete darin die Absicht, nach der beschlossenen Grundordnung zu verfahren.

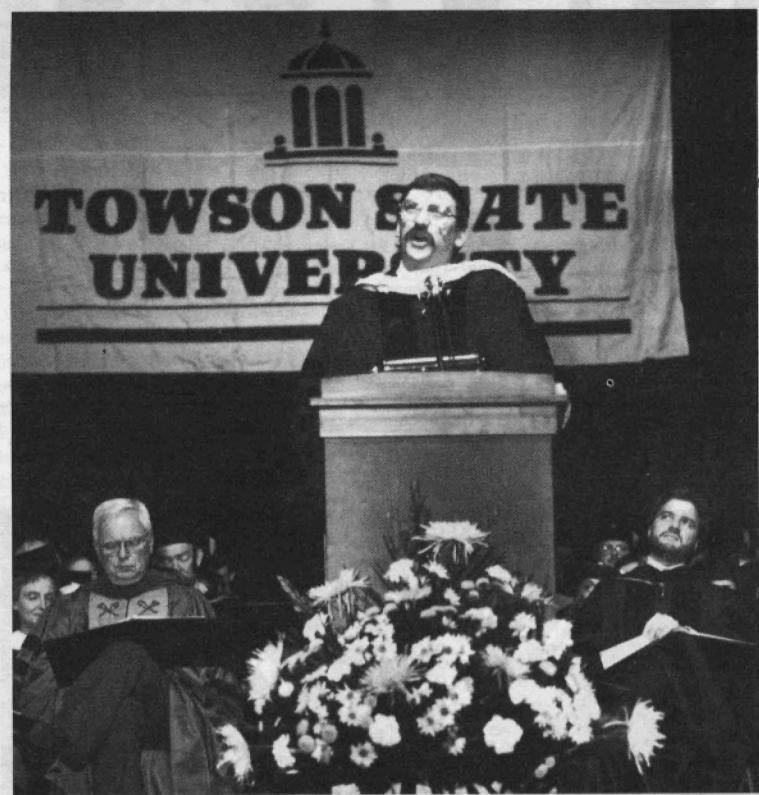
Geringstes Interesse

Noch nie war das Interesse an den Wahlen zum Studentenparlament (Stupa) und zu den Gremien so gering wie in diesem Jahr. 18,2 Prozent der Studierenden wählten die 50 Mitglieder des Stupa, nur 8,4 Prozent die Vertreter in Konzil, Senat und Fachbereichsräten.

Das spektakulärste Ergebnis erzielte die erstmals kandidierende Grün-Alternative Liste (GAL). Sie erhielt auf

Fortsetzung auf S. 5

Ehrendoktorwürde für Daxner



Prof. Dr. Michael Daxner, Präsident der Universität Oldenburg, erhielt von der Towson State University (USA/Maryland) die Ehrendoktorwürde, Doctor of Human Letters. Daxner erhielt diese Auszeichnung für seine hervorragenden Beiträge zur

Hochschulforschung und sein internationales Ansehen als Wissenschaftler, wie es dazu in einer Laudatio hieß. Unser Bild zeigt ihn während des Festaktes mit Präsident Prof. Dr. Hoke Smith (links) und Kanzler Dr. Robert Caret (rechts).

Fachtagung zum Thema Multimediale Systeme

Am 19. und 20. Februar trifft sich die Fachgruppe Datenbanken der Gesellschaft für Informatik an der Universität Oldenburg zu einem Fachgespräch über das Thema "Multimediale Systeme". Organisator der Tagung ist der Informatiker Prof. Dr. Hans-Jürgen Appelrath (FB 10). Der Fachgruppe Datenbanken gehören allein 800 Mitglieder an.

Die wachsende Verbreitung von Informations- und Publikationssystemen hat seit kurzem auch das Konzept nicht-linearer Dokumentstrukturen und die zunehmenden Realisierungsmöglichkeiten von multimediale Dokumenten in das Blickfeld eines breiteren Interesses gerückt.

Während die Mehrzahl der Hypertext- und Hypermediasysteme noch Forschungssysteme sind, lassen die existierenden kommerziellen Systeme erst erahnen, welches Innovationspotential damit verbunden ist.

Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet erfordert die Beteiligung unterschiedlicher Fachdisziplinen. Dementsprechend sind Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sehr verteilt. Es fehlt, so Appelrath, ein Überblick, wer im deutschsprachigen Raum auf diesem Gebiet arbeitet und welche Themen im Vordergrund stehen. Vor diesem Hintergrund findet das Treffen der Fachgruppe statt.

Drei Humboldt-Preisträger als Gastprofessoren in Wechloy

Zwei Physiker und ein Mediziner werden in diesem Jahr als Humboldt-Forschungspreisträger an der Universität Oldenburg forschen. Der außerordentlich renommierte Preis wird von der Humboldt-Stiftung an amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf Antrag eines deutschen Professors und nach eingehender Prüfung durch ein Wissenschaftsgremium vergeben.

Sinn der Preisvergabe ist es, besonders renommierte Wissenschaftler aus den USA in die Bundesrepublik zu holen, um langfristige wissenschaftliche Kooperationen zu ermöglichen. Der Preis beinhaltet ein Stipendium für mehrmonatigen Aufenthalt in Deutschland sowie wiederkehrende Besuchermöglichkeiten.

Von dem Oldenburger Neurobiologen Prof. Dr. Reto Weiler wurde der Mediziner Prof. Dr. John McReynolds von der University of Michigan in Ann Arbor vorgeschlagen. Der Harvard-Absolvent forscht auf dem Gebiet der elektro-

physiologischen Analyse der visuellen Signalverarbeitung in der Netzhaut. Seine bisherigen Arbeiten haben entscheidend zur Funktion der Ganglienzellen der Netzhaut beigetragen - jener Zellen, die ihre Information über den optischen Nerv dem Gehirn übermitteln. Reynolds arbeitete bereits seit September 1989 während eines Forschungsemesters mit der Arbeitsgruppe Neurobiologie in Oldenburg zusammen. Sie bietet nach seinen Aussagen weltweit eine der wenigen Möglichkeiten, die Problemstellungen seiner Forschung neuroanatomisch und neurochemisch zu vertiefen.

Der Werkstoffwissenschaftler Prof. Dr. Zuhair Munir von der University of California in Davis wurde von dem Physiker Prof. Dr. Volker Ruth (Universität Oldenburg) und dem Physiko-Chemiker Prof. Dr. Hermann Schmalzried (Universität Hannover) für den Humboldt-Preis vorgeschlagen. Munir wird voraussichtlich im Sommersemester an der Universität Oldenburg forschen. Sein Forschungsschwerpunkt ist die „Thermodynamik und Kinetik von Hochtemperaturreaktionen“. In letz-

ter Zeit hat sich Munir u.a. mit den Veränderungen der Oberflächengestalt von Festkörpern befasst, die unter verschiedenen Bedingungen bei der Verdampfung auftreten. Seine Forschungen treffen sich mit denen von Ruth, der sich mit Diffusionsprozessen in Metallen und deren Auswirkungen auf die Oberflächengestalt beschäftigt.

Der Atomphysiker und Humboldt-Preisträger Prof. Dr. Michael Nauenberg von der University of California in Santa Cruz kommt nach Oldenburg, um vornehmlich mit dem Physiker Prof. Dr. Hans-Joachim Schellnhuber am Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) zu kooperieren.

Präsident Prof. Dr. Michael Daxner wertete die Tatsache, daß in einem Jahr drei Humboldt-Preisträger an der Universität Oldenburg forschen, als Ausdruck für die zunehmende Attraktivität der Hochschule für ausländische Wissenschaftler. Dies sei auch an der deutlich zunehmenden Anzahl von anderen Gastwissenschaftlern in den letzten Jahren zu erkennen.

Norddeutsches Treffen der Pflanzen- und Zooökologen

Die Stadt Wilhelmshaven vergibt zum zweiten Mal den „Wilhelmshaven-Preis der Meeresforschung“. Der Wilhelmshaven-Preis teilt sich auf in einen Forschungspreis für besondere Leistungen, der mit DM 8.000 dotiert ist, und einen Förderpreis für den wissenschaftlichen Nachwuchs (DM 2.000). Die Ausschreibungsfrist endet am 30.6., die Preisverleihung soll im Dezember 1990 stattfinden. Rückfragemöglichkeiten: Stadt Wilhelmshaven, Tel.: 04421/17-411 und Senckenberg-Institut, Tel.: 04421/44081. Der elfköpfigen Jury gehören auch drei Wissenschaftler der Universität Oldenburg an.

Auf Einladung des Pflanzenschützökologen Prof. Dr. Peter Janiesch (FB 7 Biologie) werden vom 20. bis 22. Februar die Ergebnisse dieser Forschungen sowie die Perspektiven und

Ziele der weiteren gemeinsamen Forschung auf dem Workshop diskutiert. Auf dieser Arbeitstagung sind alle im Norddeutschen Küstengebiet arbeitenden Pflanzen- und Zooökologen vertreten. Die insgesamt 50 Vorträge beschäftigen sich mit der Dynamik der Böden, den Grundlagen der Vegetationserfassung und Kartierung sowie der Ökologie und Physiologie dort vorkommender Pflanzen. Umfangreiche zoologische Forschungen unter anderem zur Ökologie und dem Vorkommen von Insekten werden ebenso vorgetragen. Daneben sollen auch Managementfragen wie Rinder- und Schafbeweidung sowie Nutzung dieser Bereiche durch den Menschen diskutiert werden.

Vor einem einzigartigen Schritt der Evolution?

Sowjetischer Wissenschaftler Vernadskij sah 1944 „Noosphäre“ als geologische Kraft der Zukunft

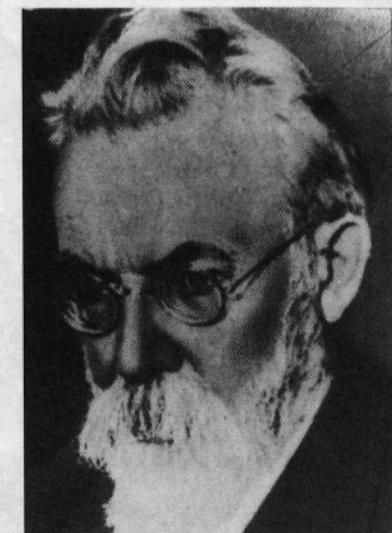
Von Ende März bis Mitte Juni 1990 wird Dr. Andrzej Lapo vom All-Union-Institut für Geologie der UdSSR in Leningrad in der AG Geomikrobiologie des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) zu Gast sein. Lapo ist ebenso wie der Arbeitsgruppenleiter Prof. Dr. Wolfgang Krumbein Kuratoriumsmitglied der Internationalen Vernadskij-Stiftung, deren Vorsitz der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Dr. Yanshin, hat.

Die Gedanken Vernadskij's griffen seiner Zeit weit voraus, da er schon 1929 die Biosphäre als ganzheitliches System belebter Materie auf diesem Planeten ansah. Er hat diese Thesen in Anlehnung an das Denken der französischen Philosophen H. Bergson und Teilhard de Chardin in Paris entwickelt. Vernadskij war der Gründer der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, und der Moskauer Akademieinstitut für Radiogeologie (absolute Altersbestimmungen und Erforschung des Atomzerfalls) und für Biogeochemie. Letzteres trägt heute seinen Namen. In seinem Werk *La Biosphère* trug er Thesen vor, die gegenwärtig in der westlichen Wissenschaft durch den englischen Physiko-Chemiker J. Lovelock unter dem Thema der *Gäa-Hypothese* weitergeführt werden.

Aus diesen Denkmodellen entwickelt sich heute eine eigene Wissenschaft, die *Geophysiologie*, definiert als die Wissenschaft von den Phänomenen (Erscheinungen) und Prozessen (Vorgängen) der Erde als einem System lebender Materie.

Vernadskij war darüberhinaus auch Schöpfer des neuen Begriffs Noosphäre. Die Noosphäre ist nach ihm eine neue geologische Kraft auf unserem Planeten. Mit Hilfe der Kraft des Denkens könne der Mensch die Erde umgestalten. Vor ihm eröffnen sich neue Möglichkeiten der schöpferischen Potenzen. Die lebende Materie, der lebende Stoff, wie Vernadskij sagte, sei nun mehr in die Lage versetzt, mit ihrem in fossilen, ausgestorbenen Biosphären angesammelten Energie- und Stoffreserven ein neues Weltbild, eine neue Biosphäre zu formen, teils dem Menschen unbewußt, teils im Sinne einer Noosphäre im vollen Bewußtsein seiner gestalterischen Kraft. Vernadskij schrieb 1944 auf dem Höhepunkt der schrecklichsten kriegerischen Auseinandersetzung in der Menschheitsgeschichte: „Der Historiker und Staatsmann nähert sich nun zur Zeit dem Verständnis der Naturscheinungen und die Noosphäre ist der herannahende bisher einzigartige Schritt in der Evolution der Naturscheinungen. Biogeochimische Kreisläufe, die über

geologische Zeiträume wirksam sind, werden begriffen und in einem geophysiologischen Sinne durch eine allumfassende Noosphäre gestaltisch beeinflußt.“ Die Menschheit stehe an der Schwelle dieses Bewußtseinszustandes.



Vernadskij's Optimismus ließ ihn mittler im Zweiten Weltkrieg an die Ideale einer den Zustand des ganzen Planeten umfassenden Demokratie denken, die einmal Hand in Hand mit den elementaren geologischen Prozessen und grundlegenden Naturscheinungen gehen würde. Die se-

herische Kraft und umfassende wissenschaftliche Sicht dieses zwischen Naturwissenschaft, Naturphilosophie und Kulturgeschichte in einem unbewußten Sinne integrativ wirksamen großen Naturforschers ist in der Sowjetunion so anerkannt, daß er in Schulbüchern neben Darwin abgebildet wird. In Deutschland ist er noch weitgehend unbekannt und soll daher durch Ausgaben seiner wichtigsten Werke in deutscher Sprache gewürdigt werden.

Lovelock schrieb ganz im Sinne Vernadskij's kürzlich in der Deutschen Universitätszeitung: „Die Art, wie der Reduktionismus die Wissenschaft bis heute regiert hat, ist nicht zu entschuldigen; ebenso nicht die feudale Aufteilung der Wissenschaft in rivalisierende Fürstentümer, jede mit ihrer eigenen obskuren Sprache und ihren Stammesgebräuchen.“ Er schlägt die Reintegration der Wissenschaften zum Gemeinwohl der Erde vor und schließt mit den Sätzen, die von Vernadskij sein könnten: „Ich glaube, es ist besser, wenn wir uns als Mitglieder einer demokratischen planetären Gesellschaft ansehen und uns daran erinnern, daß in einer Demokratie, wenn wir an der Macht sind und den Planeten schlecht behandeln, wir auch von der Gesamtheit der lebenden Materie abgewählt werden können.“

Lapo ist einer der klügsten und eifrigsten Verfechter der Thesen Vernadskij's in der Sowjetunion. Er wird während seines Besuches in Deutschland den Plan einer deutschen Vernadskij-Ausgabe zusammen mit dem Oldenburger Slawisten Prof. Dr. Rainer Grübel und Gastgeber Krumbein weiter entwickeln.

Der Besuch von Lapo steht ebenfalls im Zusammenhang mit dem Bestreben, an der Universität Oldenburg in Erweiterung der Ansätze von Vernadskij und Lovelock einen Fachbereich Geophysiologie einzurichten, der der Meereskunde und den Geowissenschaften in einem umfassenden geophysiologischen Sinne gewidmet sein soll. Hier ergeben sich auch Anknüpfungspunkte zu einem gemeinsam mit der Universität Novosibirsk geplanten Programm in angewandter Geophysiologie.

Zur Erklärung der Idee eines spezifischen Fachbereiches können wieder Lovelock's Worte aus der DUZ herangezogen werden: „Eine Theorie, wie die Gähypothese von der Erde als einem einzigen lebenden System (in dem die „lebende Materie“ die Stoff- und Energiekreisläufe regelt) könnte niemals entstehen in den aufgeteilten und isolierten Gebäuden einer Universität, wo Biologen und Geologen - wie auch Klimatologen und andere Wissenschaftler - aufgetrennte Stämme sind.“

Angst, Gewalt und Verweigerung verstehbar und handbar machen

Tagung „Verhaltensstörungen verhindern“ vom 15. bis 17. März

Mehr als 600 Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden zur der vom Institut für Sonderpädagogik unter Leitung von Prof. Dr. Heinz Neukäfer organisierten Tagung „Verhaltensstörungen verhindern“ erwartet, die vom 15. bis 17. März an der Universität Oldenburg stattfindet. Referenten aus zehn Ländern werden in Vorträgen, Workshops und Arbeitsberichten neue Ergebnisse der pädagogischen Präventionsforschung vorstellen und austauschen. Unter Mitwirkung auch vieler Oldenburger Wissenschaftler sollen die Teilnehmer mit neuen Ideen konfrontiert werden, die helfen können, die vielfältigen Praxisprobleme wie Gewalt und Verweigerung, Angst, Konzentrationsschwäche und Lernversagen verstehbar und eventuell handbar zu machen. Ganz besonders geht es auch darum, mit der sonderpädagogischen Fachkompetenz in die allgemeine Pädagogik

hineinzuwirken, um spätere Aussönderung in Sondereinrichtungen und Spezialbehandlung zu vermeiden. Mehr als 30 Workshops bieten den Teilnehmern Übungsmöglichkeiten, um gelernte Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen. In zwei Symposien werden interdisziplinäre Fragestellungen der Präventionsproblematik aufgegriffen und der aktuelle Diskussionsstand in verschiedenen Län-

dern ausgetauscht. Insgesamt mehr als 70 Einzelbeiträge sind bis jetzt in das Hauptprogramm aufgenommen worden.

Darüberhinaus wird es einen „Markt der pädagogischen Möglichkeiten“ geben, in dem mehr als 10 pädagogische Institutionen der Erziehungshilfe - Schulen und Heime - ihre Arbeit präsentieren werden.

Wichtige Serviceleistung

Als eine wichtige Serviceleistung nicht nur für den Wissenschaftsbereich, sondern darüber hinaus für Gemeinden, Landkreise, kreisfreie Städte und weitere öffentliche Institutionen hat der Vizepräsident der Universität Oldenburg, Prof. Dr. Hans Kaminski, die Einrichtung einer regionalen Strukturdatenbank für den Regierungsbezirk Weser-Ems

bezeichnet. Anlässlich der Vorlage des ersten Strukturberichtes sagte Kaminski weiter, das ursprünglich als AB-Maßnahme begonnene Projekt werde durch finanzielle Förderung hochinteressierter Nutzer fortgesetzt werden können.

Angesiedelt ist das Projekt bei der Arbeitsstelle für Wissens- und Technologietransfer der Universität Oldenburg und der Fachhochschule Dialog. Seit Februar 1988 sind drei Hochschulabsolventen damit beschäftigt, alle für den Regierungsbezirk Weser-Ems relevanten statistischen Daten zur konjunkturrellen und strukturellen Entwicklung im Regierungsbezirk Weser-Ems bis hinein in die Gemeindeebene zu erfassen. Der Datenbestand umfaßt zur Zeit 22 MB, d.h.: die gesammelten Tabellen benötigen Platz auf 7.000 DIN-A4-Druckseiten. Den Nutzern, vornehmlich Gemeinden, Landkreise, kreisfreie Städte und weitere öffentliche Einrichtungen, werden jeweils aktuelle Inhaltsverzeichnisse zur Verfügung gestellt.

Abkommen mit der University of Calgary

Der Senat der Universität Oldenburg hat einer Kooperationsvereinbarung mit der University of Calgary (Kanada) zugestimmt. An der 1946 im Nordwesten Kanadas gegründeten Hochschule studieren heute 21.000 Studentinnen und Studenten an den 16 Fachbereichen. Die Vereinbarung, die den Austausch von Wissenschaftlern und Studenten vorsieht, begründet sich

auf bereits bestehende wissenschaftliche Zusammenarbeit in den Disziplinen Biologie, Soziologie und Sportwissenschaft. Zur Zeit ist die Universität Oldenburg mit 16 Universitäten und Hochschulen in den Niederlanden, Polen, Großbritannien, Irland, USA und UDSSR durch offizielle Kooperationsvereinbarungen verbunden.

Kritik an Beschuß des Landtages

Der Senat hat die vom Landtag beschlossene unzureichende finanzielle Ausstattung der Gleichstellungsstelle der Universität kritisiert, weil eine effektive Frauenförderung dadurch nicht möglich sei. Gleichzeitig beauftragte er den Präsidenten, zur Errichtung der Gleichstellungsstelle im Haushalt 1990 vorsorglich Finanzierungsmöglichkeiten zu beschaffen. Für den Sachhaushalt 1991 meldete er Mittel in Höhe von 100.000 Mark an. Der Senat reagierte damit auf die Entscheidung des Niedersächsischen Landtags vom 23. November 1989, im Haushaltsplan 100.000 Mark für Frauenförderung an allen niedersächsischen Hochschulen bereitzustellen. Nach Angaben der Gleichstellungsstelle erhält danach jede einzelne Hochschule umgerechnet 4.761,90 DM im Jahr oder 396,82 DM im Monat.

Plätze frei

In der Nachmittagsgruppe (14.00 - 18.00 Uhr) des Studentenselbsthilfekindergartens sind zur Zeit noch einige Plätze frei, die umgehend besetzt werden können. Zum Sommer können auch wieder Kinder in den Vormittagsgruppen aufgenommen werden. Die Anmeldungen müssen bis zum 31. März 1990 vorliegen. Tel.: 0441/57436 bzw. 51696.

“Frauen unterwegs“

Nach drei Jahren wieder eine Oldenburger Frauenwoche

Nach drei Jahren findet zum ersten Mal wieder in Oldenburg eine Frauenwoche vom 9. bis 14. April 1990 statt. Sie steht unter dem Motto „Frauen unterwegs“ und wird vom Verein „Frauen lernen gemeinsam“ veranstaltet. Die Frauenwoche soll wiederum ein Forum zur Weiterbildung, Diskussion und Information für Frauen aus der gesamten Nordwest-Region sein.



Am 7. Februar findet um 10.00 im Vortragssaal der Bibliothek eine Vorbereitungsveranstaltung zur Frauenwoche statt, an der auch der Präsident und Vertreterinnen der Frauengleich-

stellungsstelle teilnehmen werden. Hier soll über Inhalt und Ziele der Frauenwoche berichtet werden.

Das Motto „Frauen unterwegs“, so die Organisatorinnen, solle in seiner mehrfachen Bedeutung begriffen werden: Auf Reisen, aber auch vor Ort in Bewegung und Aufbruch sein. Einer der ThemenSchwerpunkte heißt denn auch „Frauen Reisen“. Veranstaltungen dazu: Reisende Frauen in der Geschichte und heute, Reisemöglichkeiten, Reiseziele, Frauenhotels, -ferienhäuser und -reisebüros.

Ein weiteres Thema „Frauen und Kolonialismus“ beschäftigt sich mit der Ausbeutung von Frauen in der Dritten Welt und dem Anteil, den auch Frauen hier daran haben. Auch Frauen, so heißt es dazu, grenzen sich aus und ab, ein gleichwertiges Nebeneinander sei so oft nicht möglich.

In einer männergeprägten Gesellschaft sind Frauen heimatlos, ist die These zum Thema „Frauen und Heimatlosigkeit“. Auch nach 20 Jahren Frauenbewegung seien Frauen Suchende, in einem Stadium des Unterwegs-Seins. Auf diesem Hintergrund sollen bei der Frauenwoche Utopien entwickelt werden.

Um die Frauenwoche realisieren zu können, ist der Verein „Frauen lernen gemeinsam e.V.“ auf Spenden angewiesen: Raiffeisenbank Oldenburg, Kontonummer 12350101 (BLZ 28060228).

DIE »SCHWARZEN«



61040

FUNKMIETWAGEN MICHAEL HAACK

Junge attraktive Mode zu einem vernünftigen Preis



Lange Straße 61 · Tel. 0441/15346

“Der Fachbereich 1 wird in den 90er Jahren expandieren“

Prof. Hilbert Meyer zum Platz in der SPIEGEL-Rangliste

Bei der im Dezember 1989 veröffentlichten SPIEGEL-Rangliste bundesdeutscher Universitäten aus Sicht der Studierenden belegten die Erziehungswissenschaften an der Universität Oldenburg den ersten Platz (von 30 erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen) Fragen an den Dekan des Fachbereichs 1 Pädagogik, Prof. Dr. Hilbert Meyer.

UNI-INFO: Ist das sehr gute Ergebnis des Fachbereich 1 auf ein besonderes Engagement der Lehrenden zurückzuführen?

MEYER: Ja, und zwar ein Engagement, das in der Pädagogischen Hochschultradition begründet ist. Viele unserer Wissenschaftler waren auch schon zu PH-Zeiten in Oldenburg und davor als Lehrer tätig. Eine starke Praxisorientierung ist deshalb eine Selbstverständlichkeit. Die Lehre wird nicht als notwendiges Übel angesehen. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht die hervorragenden „Serviceeinrichtungen“ vergessen: das Zentrum für pädagogische Berufspraxis und die bundesweit einmaligen „Pädagogischen Wochen“, die deutlich machen, wie ernst hier die Erziehungswissenschaften genommen werden.

UNI-INFO: Wie wird die Lehre denn bei Ihnen gesehen?

MEYER: Für uns Pädagogen ist es einfacher, Forschung und Lehre eng miteinander zu verzähnen. Meinen eigenen Forschungsschwerpunkt, die Didaktik, kann ich praktisch vollständig in die Lehre einbringen und umgekehrt.

UNI-INFO: Gibt es im Fachbereich besondere Formen und Prinzipien der Betreuung?

MEYER: Das hängt sehr stark von der Konzeption und der Zeit des einzelnen Lehrenden ab. Grundsätzlich kann man aber feststellen: Wir haben eher wenig Drittmitgliedprojekte, aber, wie gesagt, viele integrierte Forschungs- und Lehraktivitäten. Von daher fließt relativ viel Zeit in die Betreuung der Studierenden. An Prinzipien haben wir eigentlich nur die, die der guten alten pädagogischen Tradition entsprechen, daß auch das Theorie-Lernen immer ein, wie Pestalozzi sagt, „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ ist. Die Brauchbarkeit und Stimmigkeit von Theorien läßt sich am besten vor Ort klären. Deshalb sind gerade die ersten Praktika entscheidend für die spätere Motivation zum Theoriestudium und für die gesamte beruflich-fachliche Sozialisation.

UNI-INFO: Wie sind die Perspektiven Ihres Fachbereichs?

MEYER: Man sollte mit Prognosen vorsichtig sein. Die Pädagogen sind auch nicht der Nabel dieser Universität. Aber wir waren trotz gesunkenen Immatrikulationszahlen in den Lehrämtern immer eine Hochschule mit einem erziehungswissenschaftlichen Schwerpunkt. Und das wird so bleiben. Keine andere Universität des Landes Niedersachsen bietet eine breitere Palette erziehungswissenschaftlicher Studiengänge. In den vergangenen zwei Jahren hat sich die Zahl der Lehramtsstudie-

renden mehr als verdoppelt, aber auch die Diplomstudiengänge haben deutliche Zuwächse. Ich rechne damit, daß unser Fachbereich in den nächsten Jahren wieder deutlich expandieren wird.

UNI-INFO: Sind Sie da sicher?

MEYER: Alle Prognosen besagen, daß spätestens Mitte der 90er Jahre wieder ein spürbarer Einstellungsbefund für Lehrer und Lehrerinnen besteht. Wir müssen außerdem verstärkt mit Problemen bei den Aus- und Übersiedlern rechnen, die der professionellen Beratung bedürfen. Und der Trend zum lebenslangen Lernen wird weiter anwachsen. Also wird es auch für Diplom-Pädagogen mehr Stellen geben. Die Stagnationsphase ist für uns zu Ende.

UNI-INFO: Ist das gut für den Fachbereich?

MEYER: Ja und nein. Wir müssen aufpassen, daß die gute Betreuung der Studenten gewahrt wird. Wir haben schon jetzt Defizite im Lehrangebot. Es fehlen Professuren und erst recht sehr viele Mittelbaustellen.

UNI-INFO: Wenn man Sie so klagt, hört, wundert man sich über die Plazierung.

MEYER: Die SPIEGEL-Umfrage wird fälschlicherweise oft so interpretiert, als ob immer das Abschneiden von der Relation Studenten-Lehrende abhänge. Das stimmt nicht. Dort, wo die Lehre ernstgenommen wird, haben die Fachbereiche gut abgeschnitten. Das ist der entscheidende Faktor.

UNI-INFO: Ist das Fach Sonderpädagogik, das vor gut einem Jahr abgeschafft werden sollte, noch bedroht?

MEYER: Nein. Aber die Fachschaft Sonderpädagogik hat eine Bestandsaufnahme über die Defizite in der Lehre erstellt. Diese Defizite wären noch sehr viel größer, wenn nicht die Lehrenden in diesem Fach fast alle mehr Lehrveranstaltungen anbieten, als sie eigentlich müßten. Auch so entsteht ein guter Platz. Die Sonderpädagogen waren fast frustriert über den guten Platz.

UNI-INFO: Halten Sie eigentlich die Methoden der SPIEGEL-Befragung für seriös?

MEYER: Mit zwölf Studierenden je Fachbereich ist die empirische Basis zu schmal, um zu einem wirklich korrekten Urteil zu kommen. Aber die Fragen sind sehr gut ausgewählt, und die Antworten geben deutliche Hinweise. Insofern ist die Befragung wichtig - auch deshalb, weil zum ersten Mal die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Und sie wird Wirkung haben - unabhängig davon, wie fragwürdig jede Rangliste ist.

Vier Stipendien

Vier Stipendien hat die Dr. Dettling Stiftung für besonders qualifizierte und vor dem Abschluß stehende Studierende, die sich in einer schwierigen Finanzsituation befinden, zum 1. 4. 90 ausgeschrieben. Näheres bei Ilona Neuhaus, Verw.-Gebäude, R. 303.

Alu-Sammlung

Im Chemikalienlager werden gebrauchte Alufolien und Aluminiumteile gesammelt und an einen Schrotthändler verkauft. Der Erlös kommt chilenischen Kindern zugute. Mehr über diese Hilfsaktion kann man im Chemikalienlager nachlesen.

... irgendwann schläft man nicht mehr irgendwie ...

Futon-Station

Kleine Kirchenstraße 3 - 4 · 2900 Oldenburg · 0441/27758

Ringkampf - der rote Faden im Leben von Emanuel Maier

Politische Geographie, C.G.-Jung-Psychologie bei Hesse und Freistilringen



Germanist, Geograph und Freistilringer: der 74jährige Prof. Dr. Dr. Emanuel Maier.
Foto: Golletz

An jedem Montag um 16.00 findet man Prof. Dr. Dr. Emanuel Maier im Aktionsraum 2 des Sportzentrums der Universität, wo er einer Gruppe von Studenten beibringt, wie man andere aufs Kreuz legt. Man sieht es ihm nicht sofort an, daß er ein begeisterter Freistilringer war und ist. Das zurückhaltende Auftreten, die ruhige Stimme, die Ausdrucksweise, die Körpergröße und auch sein Alter verbinden sich nicht zwangsläufig mit der Vorstellung von einem Kampfsportler. Doch der Ringkampf war für den heute 74jährigen ein ständiger Begleiter seines Lebens - nicht nur im konkret sportlichen Sinne möchte man angesichts der vielen Stationen seines Lebens hinzufügen. Eine eher kleine Station in dieser Biographie ist die Universität Oldenburg, an der Maier seit April vergangenen Jahres als Gastprofessor lehrt. Im Sommersemester hielt er eine Vorlesung über die Psychologie C.G. Jungs im Werk von Hermann Hesse, im Wintersemester bietet er eine Veranstaltung in politischer Geographie an. Geographie ist seine Profession. 22 Jahre war er Hochschullehrer am Bridgewater State College - bisher eine der sieben Partnerhochschulen in den USA. 1983 ließ er sich emeritieren, ohne allerdings seinem Kollegen den Rücken zu kehren. Er fühlt sich nach wie vor mit ihm verbunden und stellt Kontakte her - vornehmlich in Europa, dem Kontinent seiner Kindheit.

Maier wurde 1916 in Essen an der Ruhr geboren. Als er, in jüdischer

Tradition aufgewachsen, 1930 mit seinen Eltern in die USA auswanderte, geschah das nicht aus Angst vor dem nahenden Hitler-Faschismus (an dessen Machtergreifung mochte zu diesem Zeitpunkt kaum jemand ernsthaft glauben), sondern in der Hoffnung auf ein besseres Leben in der Neuen Welt.

In den USA mußte sich der fußballbegeisterte Jugendliche ein neues Feld suchen, da es weder an der Highschool noch am College eine Ball tretende Mannschaft gab. Er entschied sich für den Ringkampf - und damit für den Erfolg. 1940 wurde er amerikanischer Vizemeister in der Bantam-Klasse. An eine wissenschaftliche Karriere dachte er zu diesem Zeitpunkt nicht. Nach dem College, das er 1936 abgeschlossen hatte, arbeitete er als Flugzeugmechaniker. Ein Studium kam nicht infrage. Er brauchte dringend Geld, um heiraten zu können. Das geschah vor 50 Jahren. In diesem Jahr feiert er Goldene Hochzeit.

Der Fahrt in den Ehehafen folgte 1943 der Ruf an die Front. Drei Jahre kämpfte Maier, der lieber gegen die Nazis eingesetzt worden wäre, in Südostasien, um sich erst danach einem Studium zu widmen, dem Studium der Germanistik. Das war keine Karriereentscheidung. Unmittelbar nach dem Krieg konnte man mit einer solchen Orientierung keine großen Blumentöpfe erwarten. Maier schloß das Studium mit einer Promotion über Hermann Hesse ab, mit

dem er korrespondierte und ihn später auch besuchte. Verwerten konnte er das Erlernte nur bedingt. Er gab Sprachunterricht an Hochschulen, mußte sich für den täglichen Unterricht aber auch als Kraftfahrer und KFZ-Mechaniker verdingen.

1956 entschied er sich für ein weiteres Studium. An der Winchester University schrieb er sich im Fach Geographie ein. Die Entscheidung fiel in einer Zeit, als er zusammen mit einem Freund einen Betrieb eröffnet hatte, der Boxen oder, wie man damals sagte, Lautsprecher in einer nicht bekannten Qualität herstellte. Die in ihrem Kopf entstandenen Konstruktionen waren so erfolgreich, daß sie später ihren zu einem Preis verkaufen konnten, der sie für das weitere Leben finanziell unabhängig machte.

Für Emanuel Maier bedeutete das: er konnte sich dem zuwenden, was sein eigentliches Ziel war: der Wissenschaft. Er promovierte ein zweites Mal, diesmal mit einer Arbeit über die Aufforstung Südfrankreichs nach dem Zweiten Weltkrieg, und wurde Professor am Bridgewater College. Seinen thematischen Schwerpunkt, die politische Geographie, versucht er z.Z. mit Ergebnissen der Verhaltensforschung zu verbinden. Um diesem ungewöhnlichen Ansatz weiter nachzuspüren, ging er in den 70er Jahren als Gastwissenschaftler für ein Jahr an das Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie.

Eine treibende Kraft für die Auslösung gewalttätiger und politischer Auseinandersetzungen beim Menschen ist, so Maier, das „Prinzip der Revierverteidigung“. Bei Tieren sei dies weitgehend erforscht. Es stelle sich die Frage, ob die Erkenntnisse nicht in gewisser Weise auf die Menschen und ihre nationalen Gesellschaften übertragbar seien - unter besonderer Berücksichtigung geographischer Bedingungen.

Um seinen Körper und damit auch seinen Geist für solche Überlegungen fitzuhalten, ringt der dem Alter nach greise, seiner Erscheinung nach aber sehr viel jünger wirkende Wissenschaftler nach wie vor regelmäßig. Wie ein roter Faden zieht sich dieser Kampfsport durch das sonst von Wechselseitigkeiten bestimmte Leben.

“Ich hatte ein bißchen Angst“

Gedanken eines Gastprofessors aus den Vereinigten Staaten



Ja, ich hatte ein bißchen Angst vor den deutschen Studenten. Die sind doch so gut vorbereitet! Die haben das Abitur hinter sich, und das ist schon eine Leistung, etwa ähnlich wie die ersten vier Jahre auf unserem „College“. Das sind also „graduate“ Studenten, die wissen schon genau, was sie studieren wollen. Da muß ich selbst auch gut vorbereitet sein; auf alle möglichen Fragen muß ich sofort antworten können, nicht erst rumfummeln. Und zwei Stunden auf einmal vortragen! (Wer kann denn überhaupt zwei Stunden lang irgendetwas vortragen? Oder gar zwei Stunden zuhören?) Ich war gespannt und hatte, wie gesagt, ein bißchen Angst.

Es kam aber ganz anders. Erstens einmal kamen die Studenten ungefähr 15 bis 20 Minuten nach der angegebenen Anfangszeit. Und 15 Minuten vor Ende zeigten sie schon Ungeduld, packten ihre Bücher weg und rückten mit den Stühlen. Nur einmal blieb alles geduldig sitzen - bis zum Ende der Stunde. Es kann doch nicht sein, daß ich heute so spannend vortrage, daß niemand fort will? Nein, beruhigten sie mich, die Mensa ist heute zu. Ich war beruhigt.

In den Staaten tritt jede Vorlesung drei Mal die Woche zusammen und ist nur 50 Minuten lang, denn 10 Minuten braucht man, um zur nächsten Vorlesung zu kommen, gewöhnlich ein bißchen außer Atem. Auch lohnt es sich nicht, noch den Mantel abzulegen, und manchmal sogar nicht den Hut. Auch hatte ich nie Angst, daß mir die Studenten davon laufen. Das wäre doch weggeworfenes Geld, denn für die Hochschulen, auch für die staatlichen, müssen die Studenten zahlen. Die privaten Universitäten, besonders die berühmten, sind sehr viel teurer als die öffentlichen. Die meisten Professoren legen viel Wert darauf, daß die Studenten auch zu den Vorlesungen so ziemlich regelmäßig kommen. Ich auch.

Außerdem ist es üblich, im Laufe des Semesters zwei bis drei kleine Prüfungen abzulegen, und am Ende des Semesters kommt dann eine große

Klausur und manchmal sogar noch ein Aufsatz von fünf bis zehn Seiten dazu. Ich glaube, auf unseren Unis wird mehr von den Studenten erwartet als hier in Deutschland. Der Grund dafür muß wohl daran liegen, daß auf unseren höheren Schulen sehr wenig verlangt und geleistet wird. Das muß eben nachgeholt werden. Studenten, die unter den allgemeinen Leistungsdurchschnitt fallen, dürfen nicht allzu lange die Bänke drücken, sie werden abgeschoben.

Ich habe das Gefühl, daß die Studenten bei meinen Vorlesungen hier in Oldenburg da sind, weil sie Interesse haben für das, was ich zu sagen habe. Sie bemühen sich nicht um Scheine, kommen aber doch. Für einen Professor ist das zwar schmeichelhaft, aber auch schwerer, denn er muß den Studenten etwas bieten. Mir ist das schon recht: Die Studenten, die regelmäßig kommen, bezeugen Interesse an der Sache, haben ihre eigenen Ansichten und haben keine Angst, diese auch in offener, zwangloser Debatte zu vertreten. Ich versuche, weniger dogmatisch meine Thesen aufzustellen, um diesen freien Austausch von Ideen den Weg nicht zu verbauen. Ja, ich habe mehr Spaß bei den Vorlesungen hier in Oldenburg als ich in den letzten Jahren bei uns in Bridgewater, Massachusetts, hatte.

Im Vergleich haben beide Hochschulsysteme ihre Vorteile und Nachteile. An den hiesigen Hochschulen besteht weniger Zwang und weniger Druck. Für den sowieso hochmotivierten Studenten ist das ein Vorteil. Der durch die höhere Schule nicht genügend vorbereitete amerikanische Student wird durch die erheblich erhöhte Leistungsförderung der Hochschule gezwungen, durch Disziplin und regelmäßigen Vorlesungsbesuch das Versäumte nachzuholen. Bei den fortgeschrittenen „graduate“ Studenten (i.e. Studenten, die ihre ersten vier Jahre hinter sich haben) ist die Stimmung ungefähr so wie hier: Sie haben sich nun zu dem entschlossen, wofür sie sich wirklich interessieren, nehmen freiwillig an den Vorlesungen teil und nehmen auch die Arbeit auf sich, die notwendig erscheint, um das erwählte Gebiet auch einigermaßen zu beherrschen.

Emanuel Maier

Fünf Jahre als „Kulturgastarbeiter“ in der Türkei

Dr. Michael Fritzsche kehrte nach fünfjährigem Lektorat an die Universität Oldenburg zurück

Dr. Michael Fritzsche, Lektor für Deutsch als Fremdsprache im FB 11 ist nach einem 5-jährigen DAAD-Lektorat an der Nacettepe-Universität in Ankara nach Oldenburg zurückgekehrt. Fritzsche, der im Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch als Fremdsprache bzw. interkulturelle Kommunikation an der Universität Oldenburg zu den Männern der ersten Stunde gehört, hat in Ankara Phonetik, Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte unterrichtet und sozio- und pragmalinguistische Fragestellungen in die Studiengänge für Postgraduierte eingeführt. Obwohl als Gastwissenschaftler äußerst bevorzugt und persönlich keinerlei Druck ausgesetzt, habe er die Probleme von Lehre und Forschung unter autoritären Bedingungen und ökonomischer Bedrängnis hautnah erfahren, sagte Fritzsche. Die Universitäten in der Türkei sind zentral verwaltet ohne Autonomie und mit nur geringen Mitsprachemöglichkeiten auch der Professoren. Für das gesamte Lehrpersonal herrscht grundsätzlich Präsenzpflicht, auch wenn im anatolischen Winter die Temperaturen weit unter den Gefrierpunkt sinken und die Heizung nicht funktioniert und der Transport zu dem 18 km vor der Stadt liegenden Campus auf menschenwürdige Weise nicht sichergestellt ist. Die Belastung durch die Lehre ist sehr hoch, zumal die Seminare, die man aufgrund der Verschulung ehrlicherweise als Klassen bezeichnen muß, stark frequentiert sind (in der Grammatik bis an die hundert StudentInnen) und bis vor Kurzem in jeder Veranstaltung pro Semester drei Klausuren erforderlich waren. Das bedeutete z.B. für Fritzsche ein jährliches Korrekturaufkommen von 3.000 Klausuren. Studierende kommen auf bis zu 300 Klausuren während des 4-jährigen Studiums.

Dieser Prüfungsdruck, Frustration über restriktive administrative Maßnahmen, Schwierigkeiten bei der Literaturversorgung und die aufgrund der niedrigen Gehälter bedingte Isolation (d.h. keine Auslandsreisen ohne Stipendium) schränken die Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit erheblich ein. Bei den Studierenden führt der ständige Prüfungsdruck zu einem ausschließlich klausurbezogenen Lernen, d.h. es

wird meistens nur auswendig gelernt, ohne daß das Gelernte strukturiert und in Beziehung zueinander gesetzt wird. Die Folge ist, daß eigentlich ein ständiger Antilernprozeß stattfindet.

Unter diesen Bedingungen richtete Fritzsche seine Energien besonders darauf, durch einen alternativen Lehrstil und alternative Inhalte zu zeigen, daß die Verhältnisse, so wie sie sind, nicht sein müssen. Obwohl er bei den Studierenden äußerst beliebt war, gelang es ihm nach eigener Einschätzung nur bei einem sehr kleinen Teil den Funken der Kritik zu entzünden. Trotz aller ökonomischer und administrativer Repressalien gibt es nach Fritzsches Beobachtungen immer noch Wissenschaftler, die ihre Selbstachtung und ihr wissenschaftliches Ethos nicht aufgeben. Gerade diese Kollegen und Kolleginnen bräuchten die Solidarität im Ausland. Deshalb seien persönliche und halboffizielle wissenschaftliche Kontakte zur Türkei gerade jetzt von größter Bedeutung.

Als Folge der Arbeitsemigration geht die Zahl der Menschen mit muttersprachlichen Äquivalenten



Kritik an verschuldetem Studium:

Dr. Michael Fritzsche mit Studierenden Deutschkenntnissen vermutlich weit in die Hunderttausende. Die Mehrheit von diesen verschwindet in den Weiten der anatolischen Steppe, ohne ihre relativ hohe Qualifikation auszubauen und anwenden zu können. Auch diese konnte Fritzsche genau beobachten, zumal mindestens 95 Prozent seiner Studierenden Kinder aus rückgekehrten Arbeitnehmerfamilien waren. Für sie hatte er auch eine wichtige sozialpsychologische

Funktion („ein Stück von der verlorenen Heimat oder eine Art Beichtvater“).

Für die Rückkehr sei die Versorgung mit deutschsprachigen Büchern und anderen Medien ein besonders wichtiges Desiderat - wichtiger vielleicht als die Entsendung deutscher Lehrkräfte, betont Fritzsche. Dadurch könne ein entscheidender Beitrag zur Erhaltung einer großen Gruppe mit Deutsch als Zweitsprache geleistet werden - einer Gruppe, die sonst innerhalb weniger Jahre verschwinden werde.

Auf diesem Gebiet lägen lohnende bildungspolitische Investitionen, die durch eine erhebliche Erweiterung der Bibliotheken der Goethe-Institute und die Einrichtung rollender Bibliotheken realisiert werden müßten. Fazit seiner fünfjährigen Lehrtätigkeit in Ankara: „Mir sind die Folgen eines verschuldeten Hochschulwesens und das Fehlen von Mitbestimmungsrechten und starken unabdingbaren Gewerkschaften für Demokratie und Kultur mehr als deutlich geworden.“

Beim Frühstück philosophische Diskussion mit Studierenden

Kolloquium „Mythos und Gegenwart“ mit Raimondo Panikkar

Mit einer Reihe von Einzelveranstaltungen beginnen die von der Niedersachsen-Stiftung finanzierten „Karl-Jaspers-Vorlesungen zu Fragen der Zeit“ im Sommersemester 1990 an der Universität Oldenburg. Bereits am 3. und 4. April wird zum Thema „Mythos und Gegenwart“ unter der Fragestellung „Was muß, was kann und was darf nicht Mythos in der Gegenwart bedeuten?“ ein Kolloquium stattfinden.

Voraussichtlich werden mehrere auswärtige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Referenten an dem Kolloquium teilnehmen, dessen öffentlicher Teil am 4. April um 9.30 mit einem „Akademischen Wirtshaus“ im Café Merlin beginnt. Dort sollen die Referenten beim Frühstück mit Studentinnen und Studenten diskutieren. Anschließend werden um 11.30 ein Vortrag im Vortragssaal der Bibliothek zum Thema des Kolloquiums angeboten und ab 15.00 des selben Tages ein öffentliches Seminar. Ab Wintersemester, kündigte der Initiator und Beauftragte des Präsidenten

für die „Jaspers-Vorlesungen“, Prof Dr. Rudolf zur Lippe, an, sollen „international ausgewiesene Forscherinnen und Forscher“ für mehrere Monate als Gastwissenschaftler an der Universität Oldenburg sein. Dabei werde darauf geachtet, daß sowohl geisteswissenschaftlich wie naturwissenschaftlich orientierte Gelehrten, die über die Grenzen ihrer Fachwissenschaften hinausgegangen seien, Fragen der Zeit behandeln.

Die Stiftung „Karl-Jaspers-Vorlesungen“, die vorerst für drei Jahre von der Niedersachsen-Stiftung fi-

nanziert und deren Arbeit von einem Beirat bestimmt wird, verfügt inzwischen über eine eigene Geschäftsstelle in der Gartenstraße 7 in Oldenburg (Tel.: 0441/77192). Geschäftsführer ist der ehemalige Mitarbeiter des italienischen Philosophen Mazzino Montinari und Mitglied der italienischen Nietzsche-Forschungsgruppe, Dr. Rüdiger Schmidt. Seit 1986 ist Schmidt auch als Lehrbeauftragter für Philosophie an der Universität Oldenburg tätig. Zuletzt war er Gastdozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel.

Die Defizite des Westens

„Die großen Defizite der westlichen Freiheit“ ist das Thema einer Veranstaltung, die Prof. Dr. Rudolf zur Lippe (Fachbereich 2) im Sommersemester 1990 anbietet. Er wolle damit systematisch auf die politisch-kulturelle Entwicklung in Deutschland und zwischen Ost und West reagieren. Es müßten auch im Westen wieder einmal notwendige Anstrengungen zu selbstkritischen Fragen unternommen werden. Das Thema und die Situation erfordern nach Lippe, daß unterschiedliche Aspekte und gegenseitige Positionen mit einer Intensität zu Wort kämen, der nicht in einer geschlossenen Veranstaltung genügt werden könnte. Deshalb habe er der Gattungsbezeichnung die ungewöhnliche Formulierung „mit öffentlichen Foren“ hinzugefügt. Er suche nach Gästen, insbesondere auch aus der Universität selbst, die gelegentlich dort ihre Sicht und ihre Fragen einbrächten.

Geringstes Interesse

Fortsetzung von Seite 1

Anhieb 17,2 Prozent der Stimmen und neun Sitze im Stupa. Der RCDS steigerte seinen Stimmenanteil von 6,5 auf 9,4 Prozent und belegt jetzt drei Sitze. Die stärkste Fraktion aber ist die Juso-Hochschulgruppe mit 21,5 Prozent (1989: 15,1) und elf Sitzen. Dagegen rutschte die SHB orientierte Liste „ASTA für alle“ deutlich ab - von 27,2 auf jetzt 15,3 Prozent (8 Sitze).

Die Ergebnisse der übrigen Listen: Gemeinsame Liste 11,3 (6), links & unbelehrbar 9,2 (4), NICHT 6,0 (3), Wechloy oder was? 5,3 (2), LHG 4,6 (2).

Welche Gruppen den ASTA bilden werden, ist noch nicht klar. Eine Schlüsselrolle wird dabei wohl die GAL spielen.

Die Ergebnisse der Wahlen zum Konzil: SHB/MSB 32,6 Prozent (7 Sitze), Juso-HSG 31,8 (7), RCDS 12,6 (3), NICHT 11,7 (2), LHG 6,7, (1).

Zur Einrichtung der Karl-Jaspers-Vorlesungen

„Die Karl-Jaspers-Vorlesungen zu Fragen der Zeit“ an der Universität Oldenburg sind gegründet worden im Zusammenhang mit großen Foren öffentlicher Besinnung und Auseinandersetzung zum geistigen Grund und Horizont gegenwärtig drängender Einsichten und Entscheidungen. Ihr Ort ist Europa mit seinen Strömen und Gegenströmen westlicher Weltdeutung, mit den Bedingungen und Folgen seines handelnden Eingreifens in die Beziehungen zu sich, zur Kultur, zur Natur, zur Welt. Die Zeit, in die wir die Vorlesungen setzen, steht unter dem Druck von industrieller und Massengesellschaft - das bedeutet den Verlust eigener Kultur -, von Warnungen und äußersten Bedrohungen naturhafter Gleichgewichte, von Störung und Zerstörung des Nebeneinanders der Kulturen der Welt. Seit der Initiative zu diesen Gastvorlesungen und ihrer Stiftung ist die Zeit durch die Öffnung der östlichen europäischen, insbesondere auch der deutschen, Gesellschaften bestimmt. Der große Satz, den Karl Jaspers zum Neubeginn Europas nach dem Zweiten Weltkrieg in programmatischer Absicht ausgesprochen hat, erweist erst in den außerordentlichen Forderungen der Gegenwart an unsere selbstkritische Bereitschaft zum Dialog seine ganze geistige und politische Bedeutung: „Freiheit ist nur möglich mit der Freiheit aller anderen.“ Das bedeutet für unser Denken, daß wir es als wesentlich in unserer eigenen Freiheit begreifen, auf die anderen Fragen zu hören, die uns schon traditionell oder erst gegenwärtig, durch herrschende Gewissheiten und Be-

Rudolf zur Lippe

spielen heute in diesem Orchester. Neben der Einstudierung klassischer Werke bemüht sich Ternes auch um zeitgenössische Kompositionen. Im vergangenen Jahr führte er ein Werk des Oldenburger Musikstudenten Roland Schmenner auf, in dem jetzt anstehenden Konzert wird es die Uraufführung der Beinke-Komposition „Gurdjev“ in Kammermusikbesetzung sein. Sonst stehen die norwegischen Tänze von Grieg, Mozarts Sinfonia Concer-

tante für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester mit Solisten und Solistinnen aus dem Bundesjugendorchester, Gershwin's „Cuban Overture“ und die Chansons für Sopran und Orchester von Berlioz auf dem Programm. Den Sopranpart singt Maria Parks vom Oldenburgischen Staatstheater.

Im Sommersemester ist die Aufführung u.a. des Cellokonzertes von Bouluda und des Cembalo-Konzertes von Bach geplant.

Universitätsorchester spielt zum fünften Mal unter Norbert Ternes

Werke von Grieg, Mozart, Gershwin, Berlioz und des Oldenburger Komponisten Eckhard Beinke führt am Donnerstag, 8. Februar, das Universitätsorchester unter der Leitung von Norbert Ternes um 20.15 in der Aula auf.

Es ist das fünfte Konzert mit Ternes, unter dem das Mitte der siebziger Jahre gegründete Orchester aufgeblüht ist. Über sechzig Studierende, professionelle Musikerinnen und Musiker, aber auch nur Liebhaber

Carl von
Ossietzky Buchhandlung

der Stadtladen:
...Bücher für den Lesespaß
von Schöner Wohnen
bis Karl Marx.
...Plakate, Rahmungen,
Postkarten, Fertigrahmen,
Umweltschutzpapier,
Aufziehen, Passepartouts...

der Uniladen:
...Literatur für
alle Studiengänge.

...Wir besorgen
fast jedes lieferbare
Buch von heute auf
morgen. Anruf genügt...

IHR OLDENBURGER
BUCHHÄNDLER



HALLENBADSAUNA

Oldenburg · Berliner Platz · Tel. 04 41 / 1 25 12

Sie fühlen sich „bärenstark“...

...nach einem Besuch in unserer Sauna - da gibt es die Dampf-sauna, eine finnische Sauna, das Warmwasserbecken (ca. 38-40°) und, und, und...

...und wenn Sie im kommenden Herbst und Winter mal Sonne tanken wollen - in unserem modernen

Sonnenstudio

liegen Sie genau richtig!

Lernen Sie uns kennen

Studenten- und Schülertarife Sauna ganztägig

Mit Benutzung
des Hallenbades **10 DM**

Unsere Öffnungszeiten:

Gemeinschaftliche Sauna:	Therapie:
Montag	14.00-22.00
Donnerstag	14.00-22.00
Freitag	14.00-22.00
Damen:	
Dienstag	9.00-22.00
Herren:	
	Mittwoch
	9.00-22.00

Wir halten Sie fit!!!

Welcher Zusammenhang besteht zwischen den geistigen (mental) Zuständen einer Person (ihren Wünschen, Absichten, Meinungen etc.) und den Vorgängen in *ihrem Gehirn*? Wie ist es möglich, daß in einem biologischen System überhaupt mentale Zustände und Prozesse vorhanden sind? Läßt sich die Existenz mentaler Phänomene mit einer naturalistischen Beschreibung des Menschen in Übereinstimmung bringen? Das traditionelle 'Leib-Seele-Problem' tritt uns heute in Gestalt solcher und ähnlicher Fragen gegenüber. Bei näherem Hinsehen entdecken wir hier eine ganze Reihe von Problemen; Probleme, deren Klärung eine Zusammenarbeit verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen notwendig macht. Im Rahmen der ZiF-Forschungsgruppe wollen Psychologen, Philosophen, Computerwissenschaftler und Neurobiologen gemeinsam einzelne Aspekte des 'Leib-Seele-Problems' diskutieren und versuchen, die in ihren Disziplinen jeweils erarbeiteten Lösungsansätze miteinander in Beziehung zu setzen.

In vielen psychologischen Theorien werden Fähigkeiten und Verhalten des Menschen unter Bezugnahme auf intentionale Zustände (wie Meinungen, Wünsche, Absichten oder Befürchtungen) beschrieben und erklärt. Intentionale Zustände sind Zustände einer Person, die durch ihren propositionalen Gehalt individuiert werden und durch ein Netzwerk inferentieller Beziehungen verknüpft sind. Oft sprechen Psychologen aber auch vom Vohandensein sub-personaler Zustände und Prozesse: Dies ist z.B. der Fall, wenn die Aktivität bestimmter Sub-Systeme innerhalb des kognitiven Apparats als Grundlage einer komplexen geistigen Fähigkeit der Person beschrieben wird. Sub-personale Zustände und Prozesse sind der Introspektion nicht zugänglich.

Psychologische Erklärungen können also auf der personalen oder der sub-personalen Ebene angesiedelt sein. Die Alltagspsychologie liefert Erklärungen auf der personalen Ebene: In welcher Beziehung stehen diese zu den Erklärungen der wissenschaftlichen Psychologie? Kann letztere auf alltagspsychologische Konzepte verzichten, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, das Thema gewechselt zu haben? Ist die Elimination bestimmter alltagspsychologischer Begriffe vielleicht sogar eine Voraussetzung für die Formulierung explizitorisch fruchtbare psychologischer Theorien?

Die personale Psychologie erklärt menschliches Handeln unter Verweis auf die Meinungen und Wünsche einer Person: Haben wir es hier mit Kausalerklärungen zu tun, die sich auf zugrundeliegende nomologische Gesetzmäßigkeiten berufen können? Oder sollte man solche Erklärungen besser als Versuche auffassen, menschliches Handeln unter Zuhilfenahme eines abstrakten, normativen Kalküls zu interpretieren und zu rationalisieren?

Von der Antwort auf solche Fragen hängt es ab, welche ontologischen Verpflichtungen mit der Formulierung psychologischer Erklärungen auf der personalen Ebene einhergehen: Sind intentionale Zustände kausal relevante Zustände des menschlichen Gehirns oder aber abstrakte Konstrukte, die lediglich der Rationalisierung menschlichen Handelns dienen? Falls ersteres der Fall ist, muß es Aufgabe der personalen Psychologie sein, die Gesetze zu formulieren, die intentionale Zustände

Interdisziplinäres Brainstorming über das Leib-Seele-Verhältnis

Forschungsgruppe „Mind and Brain“ nahm Arbeit im Bielefelder ZiF auf

Ein zehnmonatiges Brainstorming, an dem sich von Oktober 89 bis Juli 90 36 Psychologen, Philosophen, Wissenschaftstheoretiker und Neurologen aus den USA, den Niederlanden, der Bundesrepublik, Großbritannien, Israel, Jugoslawien und der UdSSR beteiligen, soll zu neuen Erkenntnissen über das Verhältnis von Leib und Seele führen. Leiter dieses Projektes „Mind and

Brain - Perspectives in Theoretical Psychology and the Philosophy of Mind“ am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld sind der Oldenburger Psychologe Prof. Dr. Eckart Scheerer (Institut für Kognitionsforschung am FB 5) und der Bielefelder Philosophieprofessor Dr. Peter Bieri (Fachbereich Philosophie).

untereinander und mit menschlichen Verhalten in Beziehung setzen. Wie wahrscheinlich ist es, daß solche Gesetze gefunden werden können?

Wer die Erklärungen auf der personalen Ebene als Kausalerklärungen ansieht und von der Existenz intentionaler Zustände im Gehirn überzeugt ist, wird auch auf die Frage nach der Beziehung zwischen personaler und sub-personaler Psychologie eine andere Antwort geben müssen als derjenige, der diese Auffassung nicht teilt.

Aber auch psychologische Erklärungen auf der sub-personalen Ebene werfen spezifische Probleme auf: Hier handelt es sich in der Regel um funktionale Erklärungen, in denen von Informationsverarbeitungsfähigkeiten die Rede ist. Welcher Informationsbegriff ist hier im Spiel? In welchem Sinne wird vom Gehirn Information 'verarbeitet'? Welche Beziehung besteht zwischen solchen funktionalen Erklärungen und den Beschreibungen von Gehirnprozessen auf der neurophysiologischen Ebene? Können erstere im Prinzip auf ihre neurobiologischen Grundlagen reduziert werden oder kommt ihnen eine eigenständige explanatorische Rolle zu?

Damit ist die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis von psychologischen und neurobiologischen Erklärungen aufgeworfen: Sind solche Erklärungen unabhängig voneinander, sind sie kompatibel oder wird mit dem Fortschritt der Neurowissenschaften einmal der Zeitpunkt kommen, an dem psychologische Erklärungen entweder eliminiert bzw. auf ihre biologische Grundlage reduziert werden?

Diese Fragen und Probleme sollen im Mittelpunkt der Konferenz über 'Mental Causation' stehen, die vom 12. bis 14. März 1990 stattfindet.

Modelle des Geistes und des Gehirns

Die Psychologie beschreibt Personen als intentionale Systeme. Die Beschreibung von Gehirnvorgängen durch den Neurobiologen kommt dagegen ohne intentionales Vokabular aus. Was macht das biologische System 'Mensch' zu einem intentionalen System? Ein Ansatz zur Beantwortung dieser Frage besteht darin, systeminterne Zustände (Repräsentationen) zu postulieren, die in der Lage sind, bestimmte Aspekte der Welt abzubilden. Mentale Prozesse werden als systematische Transformationen solcher Repräsentationen beschrieben.

Die Diskussion um 'mentale Repräsentationen' und ihre Basis im Gehirn steht derzeit im Zentrum des Interesses kognitiver Wissenschaftler: Auf welche Weise können Repräsentationen individuiert wer-

den? Wie wird ihr repräsentationaler Gehalt festgelegt? In welcher Hinsicht können sie als 'Träger von Information' beschrieben werden? Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Gehalt einer mentalen Repräsentation und ihren kausalen Eigenschaften? Wie kann man zwischen repräsentationalen und nicht-repräsentationalen Zuständen des Gehirns unterscheiden, und was eigentlich macht eine Repräsentation 'mental'?

Zu untersuchen ist ferner, ob sowohl auf der personalen wie auf der sub-personalen Ebene in gleicher Weise von 'mentalen Repräsentationen' die Rede sein kann. Wie verträgt sich das Bild von Repräsentationen als einer der natürlichen Sprache analogen 'Sprache des Denkens' mit der Beschreibung von sub-personalen Informationsverarbeitungsprozessen?

Es ist umstritten, ob das Phänomen 'Intentionalität' unter Zuhilfenahme des Repräsentationsbegriffs tatsächlich angemessen erfaßt werden kann. Neben diesem grundsätzlichen Problem muß sich die kognitive Psychologie aber auch mit der konkreten Frage beschäftigen, wie sie mentale Prozesse, ihre Funktionen und ihre systeminternen Grundlagen im einzelnen identifizieren und klassifizieren soll. So wird zum Beispiel im 'Neo-Realismus' Gibsonianischer Prägung mentalen Prozessen eine weitaus geringere Rolle für die adaptive Steuerung von Verhalten zugeschrieben als dies in konkurrierenden Theorien der Fall ist. Wie stellt sich diese Kontroverse im Lichte von neueren Modellen kognitiver Prozesse und des heutigen Stands der Gehirnforschung dar?

Von einer Reihe von mentalen Prozessen wird angenommen, daß sie weitgehend unabhängig sind von den in anderen Bereichen des kognitiven Systems ablaufenden Vorgängen. Trifft diese Modularitätshypothese für alle einfacheren, basalen mentalen Vorgänge zu, während 'höhere' geistige Prozesse grundsätzlich als isotop gekennzeichnet werden müssen? Welche Beziehung besteht zwischen modularen und isotopen Prozessen? Stehen für ihre Beschreibung und Analyse jeweils unterschiedliche Konzepte zur Verfügung?

Wie muß ein System eigentlich beschaffen sein, in dem mentale Prozesse ablaufen können? Derzeit werden zwei alternative Vorschläge diskutiert: Auf der einen Seite steht das am Turing-Maschinen-Modell orientierte Bild vom menschlichen Gehirn als einem 'physikalischen Symbol-System', in dem diskrete Repräsentationen (Symbole) nach Maßgabe ihrer formalen/syntaktischen Eigenschaften und unter dem Regenten explizit repräsentier-

ter Regeln transformiert werden. Diesem Paradigma stehen neue, konnektionistische Ansätze gegenüber, in denen ein parallel arbeitendes 'neuronales Netzwerk' mit nichtsymbolischen repräsentationalen Zuständen als die Grundlage mentaler Prozesse beschrieben wird.

Welche Unterschiede bestehen zwischen konnektionistischen und 'orthodoxen' Modellen? Ist es möglich, beide Ansätze in ein umfassenderes Modell der Grundlagen mentaler Prozesse zu integrieren? Wie bedeutsam sind die Überlegungen und Modelle aus Computerwissenschaft und KI-Forschung überhaupt für die Erforschung des menschlichen Geistes? Solche und ähnliche Fragen wurden vom 4. bis 8. Dezember 1989 im Rahmen der Konferenz 'Domains of Mental Functioning: Attempts at a Synthesis' diskutiert.

Phänomenales Bewußtsein

Wer einen Schmerz empfindet oder eine Farbe wahrnimmt, befindet sich in einem Zustand, der sich durch seine bewußt erfahrene Erlebnisqualität auszeichnet: Es fühlt sich auf ganz bestimmte Weise an, Schmerzen zu haben. Die Meinung ist weit verbreitet, daß sich dieser subjektive, phänomenale Aspekt mentaler Zustände jeder naturalistischen Erklärung prinzipiell entzieht: In Modellen des menschli-

chen Geistes werden mentale Zustände und Prozesse im Hinblick auf ihre funktionalen Rollen beschrieben - es ist aber völlig ungeklärt, ob ein Zusammenhang besteht zwischen der Funktion eines mentalen Zustands und der Tatsache, daß er durch eine spezifische Erlebnisqualität ausgezeichnet ist. So scheint es durchaus vorstellbar, daß sich ein System in Zuständen befindet, die sich funktional von denen des menschlichen Geistes nicht unterscheiden, die jedoch keinerlei phänomenale Erlebnisqualitäten besitzen. In diesem Fall könnte das Vorhandensein subjektiv bewußter Erlebnisqualitäten im Rahmen unserer heutigen (funktionalen) Modelle des Geistes nicht erfaßt werden. Um diese Konsequenz zu vermeiden, müßte gezeigt werden können, welche funktionale Rolle dem phänomenalen Bewußtsein zugeschrieben ist.

In psychologischen Theorien des Bewußtseins ist unter anderem von unterschiedlichen Zugangsweisen zu Daten, verschiedenen Arten der Datenrepräsentation und -verarbeitung oder dem Vorhandensein des internen Modells der eigenen Person die Rede. Inwieweit können solche Vorschläge zur Lösung des Problems phänomenaler Erlebnisqualitäten beitragen? Mit diesen Problemen will sich die Konferenz 'The Phenomenal Mind - How Is It Possible and Why Is It Necessary?' vom 14. bis 15. Mai 1990 beschäftigen.

Neben den drei Konferenzen sind im Rahmen des Projekts regelmäßige gruppeninterne Diskussionsforen, eine Reihe von Autorenkolloquien und Workshops zu spezifischen Themen geplant. Ein Workshop über 'Parallel Distributed Processing' hat vom 6. bis 8. November 1989 stattgefunden, ein anderer am 28. 11. bis 1. 12. 1989 über 'Ecological Realism'. Der Workshop 'Connectionism: Bridge between Mind and Brain?' findet vom 23. bis 25. April 1990 statt.

Martin Eimer

Alphabetisierung in Europa

Auf etwa 900 Millionen wird die Zahl der Analphabeten weltweit geschätzt. Immerhin 15 Millionen davon leben in Europa und, wer hätte das gedacht, eine Millionen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 1990 zum internationalen Jahr der Alphabetisierung erklärt, um auf das in absoluten Zahlen noch immer wachsende Problem aufmerksam zu machen. Der Kampf gegen das Analphabetentum gilt als eine Maßnahme gegen die wachsende Armut. Gerade rechtzeitig zum internationalen Alphabetisierungsjahr haben der Oldenburger Sprachwissenschaftler Heinz W. Giese und der frühere Mitarbeiter der Deutschen UNESCO-Kommission Bernhard Gläss ein Buch herausgegeben, das die Probleme des Analphabetentums in Westeuropa beschreibt. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich, Belgien, Italien und der Bundesrepublik berichten in dem Band über die Ursachen von Analphabetismus und Maßnah-

men dagegen. Der Band zeigt, daß das Ausmaß und die Probleme in den beteiligten Ländern sehr ähnlich gelagert sind. Unterschiedlich sind nur die Ansätze und Maßnahmen zur Bekämpfung des Analphabetismus, die rechtlichen Voraussetzungen für die Erwachsenenbildung und die pädagogisch-wissenschaftliche Bearbeitung sowie die Lehrerausbildung und Fortbildung in diesem Bereich. Darüber hinaus werden Fragen des Verlernens des Schreibens und Lernens nach der Schulzeit angesprochen und wie Alphabetisierung in ein Konzept des lebenslangen Lernens eingebaut werden kann. Dem Band liegt die Konferenz 'Literacy as Basic Education for Adults' zugrunde, die die Herausgeber im Auftrag der Europäischen Gemeinschaft an der Universität Oldenburg veranstaltet hatten. Im Anhang enthält das Buch eine mehr als 250 Titel umfassende Bibliographie.

Heinz W. Giese, Bernhard Gläss (Hrsg.), Alphabetisierung und Elementarbildung in Europa, Oldenburg 1989.

Fahrradladen

Alexanderstraße 201 2900 Oldenburg Tel.: 0441/882839

Fahrräder nach Maß Tourenräder, Reiseräder, Mountain bikes

Poster
Plakate
Kunstdrucke
Postkarten

PIEKAT

plakat & rahmen galerie

Fertigrahmen
Passepartouts
Rahmungen
Aufziehen

Gaststraße 21 · Oldenburg (0441) 76756

H. D. OTTEN
Ihre nächste Drogerie und Fotohandlung
Schützenweg 10/12
2900 Oldenburg
Tel. 0441 - 71887

MASKE im Februar: Für Pappnasen und andere Masken . . .

Maske

Essen und Trinken bis fünf.

Alexanderstraße 41

88 2474

● Personalien

● Personalien

● Personalien



Prof. Dr. Udo Ebert (43) hat den Ruf auf die Professur für Volkswirtschaftslehre/Finanzwissenschaft am Fachbereich Wirtschafts- und Rechtswissenschaften angenommen. Ebert studierte zuerst Mathematik und später Volkswirtschaftslehre an der Universität Münster, wo er als wissenschaftlicher Assistent am Rechenzentrum tätig war. 1975 wurde er mit einer mathematischen Arbeit über die optimale Auslegung von Bestrahlungsplänen in der medizinischen Strahlentherapie promoviert. 1979 wechselte er als wissenschaftlicher Assistent an die Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn. Hier habilitierte er sich 1986 mit einem Thema aus der Wohlfahrtsökonomie im Fach Volkswirtschaftslehre/Finanzwissenschaft. 1988 und 1989 folgten Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Oldenburg und Osnabrück. Seine Forschungsschwerpunkte im Bereich der Finanzwissenschaft: Theorie der optimalen Besteuerung und auf dem Gebiet der Umweltökonomie.



Prof. Dr. Carl Heinz Hamann, Hochschullehrer für Angewandte Physikalische Chemie, ist vom Fachbereichsrat zum neuen Dekan des Fachbereichs Chemie gewählt worden. Hamann ist Nachfolger von Prof. Dr. Wolf-Walther du Mont, der zwei Jahre dieses Amt bekleidete. Hamann forscht und lehrt seit 1975 an der Universität Oldenburg. Er studierte in Hamburg und Bonn Naturwissenschaften und beendete das Studium als Diplom-Physiker. Anschließend war er wissenschaftlicher Assistent in Bonn und promovierte im Bereich Physikalischer Chemie. Hochschulpolitische Erfahrungen sammelte Hamann u.a. als Mitglied des Senats.

Dr. Heribert Baumann, bisher wissenschaftlicher Assistent für Berufs- und

Ab 8.2.1990 im Casablanca-Kino



Beruflicher Erfolg richtet sich auch nach Angebot und Nachfrage. Mit unserer neuen Fortbildung stoßen Sie direkt in die Marktlücke für qualifizierte DV-Fachleute:

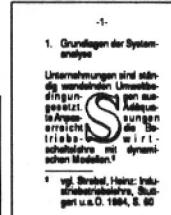
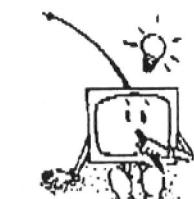
Systementwickler
EDV und Telekommunikation

Standardsoftware/Expertensysteme
Betriebssysteme DOS/UNIX/OS/2
SQL und 4 GL-Programmierung
Telekommunikation/Datenbanken
Netzwerkstrukturen UNIX/LAN
Praktikum/EDV-Projektmanagement

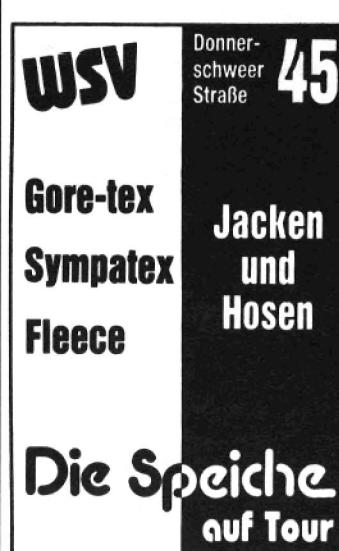
Starten Sie mit dem neuen Kurs am 7. Mai 1990

Förderung nach AFG. Informationen bei Frau Smit, Hr. Pöpken, PROCON GmbH, Telefon: (04 41) 26 169 oder beim Fachvermittlungsdienst des Arbeitsamtes: (04 41) 228-0.

PROCON

GMBH
SOFTWARE-SERVICE
ORGANISATIONSBERATUNG

Schreiben Sie
MS-Word?
Wir beraten Sie
bei Formatierun-
gen, Einbindung
von Graphiken
und Laseraus-
druck. Sprechen
Sie mit uns be-
vor Sie den Text
erfassen! Propor-
tional Schriften
haben ihre Tük-
ken!



Forschung

● DFG - Neu Schwerpunktprogramme: Kern-Zytoplasma-Transport; Mechanismen der Aufrechterhaltung tropischer Diversität; Funktionelle Domänen zellulärer Strukturproteine; Neuartige Reaktionen und Katalysemechanismen bei anaeroben Mikroorganismen; Erbliche Netzwerkdegenerationen; Ungewöhnliche Valenzzustände in Festkörpern; Präzisions-Spektrometrie mit laserpräparierten Atomen und Ionen; Globale und regionale Steuerungssysteme biogener Sedimentation; Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung; Wirkflächenreibung bei der inelastischen Verformung metallischer Werkstoffe; Neue Speicher- und Leitsysteme zur gesicherten elektrischen Energieversorgung; Bewehrte Betonbauteile unter Betriebsbedingungen; Eigenspannungen und Verzug durch Wärmeeinwirkung; Näheres bei den Fachberatern der DFG, Kennedyallee 40, 53 Bonn 2, Tel. 0228/8850.

● BMFT-Rahmenprogramm „Umweltforschung und -technologie“. Förderung des Bereichs „Umweltchonende Technologien zur Sanierung und dichten Kanäle“: Erprobung und Demonstration der Leistungsfähigkeit einsatzfähiger, moderner Sanierungstechniken; Weiterentwicklung leistungsfähiger, wirtschaftlicher und umweltfreundlicher Verfahren zur Verbesserung des Standes der Technik. Vorfürsweise als Verbundprojekte zwischen Kommunen, Privatunternehmen und Forschungsinstituten. Bewerbungsfrist: 31.3.90. Näheres/Antragsunterlagen: Projektträger Wassertechnologie (PTWT), Kernforschungszentrum Karlsruhe (KFK), Postf. 6340, 7500 Karlsruhe 1.

● BMI-Förderung von DDR-Kontakten (außerhalb des Wissenschafts-, Strahlenschutz-, Umweltschutz- und Gesundheitsabkommens mit der DDR); Zuschuss zu Reise- und Aufenthaltskosten (aus der BRD in die DDR), Aufenthaltskostenerstattung (aus der DDR in die BRD). Näheres: BMI, Ref. 1 B 3, Godesberger Allee 140, 5300 Bonn 2.

Stipendien

● Forschungsaufenthalte für hochqualifizierte, promovierte Biowissenschaftler in den USA, vorzugsweise aus med. Fachgebieten. Dauer: 12 oder 24 Monate. Bewerbungsfrist: 15.4.1990. Kurzinfo im Dez. 5. Näheres: DFG, Referat WB 3 1 (Frank Grünhagen), Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2. Tel. 0228/885-2231.

● Studienauslandsaufenthalte von Studierenden/Absolventen der Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt verschärfungswirtschaftliche Fragestellungen für Studien an einer ausländischen Hochschule, Akademie, o.ä. Voraussetzung: Überdurchschnittliche Studienleistungen, ausreichende Sprachkenntnisse, Nachweis der Studienmöglichkeit an einer anerkannten wissenschaftlichen Einrichtung im Ausland. Grundstipendium: Für Studierende DM 1.000 monatlich, für Graduierte DM 1.500 monatlich plus Reise-/Lebensunterhaltspauschale. Bewerbungsfrist: 30.4. oder 31.10. jährlich. Näheres: Colonia-Studienstiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V., Postfach 230360, 4300 Essen 1.

Preise

● Paul-Celan-Preis / Frz.-Dt. Bewerbungsfrist: Jeweils 31.5. d.J. Näheres: Dt. Literaturfonds e.V., Alexandraweg 23, 6100 Darmstadt. Tel. 06151/45521.

● Schmalenbach-Preis/Betriebswirtschaft: Auszeichnung von Arbeiten zum Thema „Weiterentwicklung des betrieblichen Rechnungswesens für das Controlling automatisierter Produktionsysteme“. Höhe: DM 50.000. Bewerbungsfrist: 31.01.1992. Näheres: Schmalenbach-Stiftung, Tiberiusstr. 4, 5000 Köln 51.

● Woitschach-Forschungspreis. Auszeichnung von Arbeiten, die ideologische Einflüsse auf die Realwissenschaften nachweisen. Höhe: DM 15.000. Bewerbungsfrist: 15.02.1990. Kurzinfo: Dez. 5. Näheres: Stifterverband f. d. Dt. Wissenschaft, Postf. 230360, 4300 Essen 1, Dr. A. Schindler.

● Karl Heinrich Bauer-Gedächtnispreis für eine hervorragende wiss. Arbeit auf dem Gebiet der Krebsbekämpfung/-behandlung (Grundlagenf./Klinische Fo./Therapiefo.). Höchstalter 40 Jahre. Nicht anderweitig prämierte, unveröffentlichte oder in 1988 oder 1989 veröffentlichte Arbeiten. Bewerbungsfrist: 30.04.1990. Näheres/Bewerbungsunterlagen: Verein z. Förd. d. Krebsforschung in Dtschld. e.V., Vereinsvorstand Dr. E. Grieser, Schwetzingen Str. 161, 6800 Mannheim 1. Tel. 0621/402068/475293.

Wohnung gesucht

Für einen amerikanischen Kollegen sucht Prof. Dr. Reto Weiler (FB 7) eine 2 bis 3-Zimmerwohnung in der Zeit vom 1.4. bis 31.8. 1990. Tel.: 798-2581.

Das beste
Mittel
gegen AIDS
ist Information

Oldenburgische
AIDS-Hilfe e.V.

Nadorster Straße 24
2900 Oldenburg

Büro: 0441 / 88 30 10

Fragen Sie uns

Das Beratungstelefon
19 411

Montag + Mittwoch
19.00 bis 22.00 Uhr

Terminplan

● **Sommersemester 1990**
Semesterbeginn 1.4.1990
Orientierungsphase 9.4.-12.4.1990
Beginn der Lehrveranstaltungen
17.4.1990
Ende der Lehrveranstaltungen
20.7.1990
Semesterschluß 30.9.1990

● **Wintersemester 1990/91**
Semesterbeginn 1.10.1990
Orientierungsphase 8.10.-12.10.1990
Beginn der Lehrveranstaltungen
15.10.1990
Weihnachtsferien 22.12.1990-6.1.1991
Ende der Lehrveranstaltungen
15.2.1991
Semesterschluß 31.3.1991

● **Sommersemester 1991**
Semesterbeginn 1.4.1991
Orientierungsphase 8.4.-12.4.1991
Beginn der Lehrveranstaltungen
15.4.1991
Ende der Lehrveranstaltungen
12.7.1991
Semesterschluß 30.9.1991

**Gremienterminplan
SS 1990**

18.4.1990 Senat
25.4.1990 FBR
02.5.1990 HPK/ZSK/GKL
09.5.1990 Senatskommissionen
16.5.1990 Senat
23.5.1990 FBR
30.5.1990 HPK/ZSK/GKL
06.6.1990 Senatskommissionen
13.6.1990 Senat
20.6.1990 Konzil/FBR
27.6.1990 HPK/ZSK/GKL
04.7.1990 Senatskommissionen
11.7.1990 Senat
29.8.1990 FBR
05.9.1990 HPK/ZSK
12.9.1990 Senatskommissionen
19.9.1990 Senat
26.9.1990 FBR

Abkürzungen:
HPK = Haushalt- und Planungskommission; ZSK = Zentrale Studienkommission; FBR = Fachbereichsräte; GKL = Gemeinsame Kommission Lehrerausbildung.

Veranstaltungen**Tagungen****16. und 21. Februar:**

● Vortragssaal der Bibliothek; Kolloquien zum 15jährigen Bestehen des Studiengangs Raumplanung: „Stadt- und Regionalplanung im Jahr 2000 - Wo steht der Nordwesten?“ und „Stadtplanung in der DDR und BRD“. (Prof. Dr. Jens Windelberg, Inst. f. öffentl. Planung)

19. bis 20. Februar:

● Vortragssaal der Bibliothek; Treffen der GI-Fachgruppe Datenbanken zum Thema „Multimediale Systeme“. (Prof. Dr. Hans-Jürgen Appelrath, FB 10)

20. bis 22. Februar:

● W3-1-156 (Carl-von-Ossietzky-Straße); Workshop zur Küstenökologie. (Prof. Dr. Peter Janiesch, FB 7)

15. bis 17. März:

● Wechloy; Kongreß „Verhaltensstörungen verhindern. Prävention als pädagogische Aufgabe“. (Prof. Dr. Heinz Neukäter, Inst. f. Erziehungswissenschaft 2)

Mittwoch, 7. Februar:

● 15.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Ökologische Modernisierung der Wirtschaft - Optionen und Restriktionen“; „Aktuelle Probleme des Konzernrechts“; Referent: Prof. Dr. Peter Hommelhoff (Universität Bielefeld); (Inst. f. BWL)
● 18.00; S 203/4; „Lebenslaufanalysen - Möglichkeiten der biografischen Selbstreflexion und Weiterentwicklung“; Referent: Prof. Dr. Quinkelberge (Landau); (Inst. z. Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen)
● 20.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Vergegenständlichte Erinnerung. Gedenkstätten in ehemaligen Konzentrationslagern“; Referenten: Prof. Dr. Detlef Hoffmann, Volkhard Knigge; (Linke Liste)
● 20.00; UNIKUM; Kabarett „Frieden ist eine Bombe“ mit Duo Stechpalme; (Studentenwerk)